



# MISSIONSÄRZTLICHE SCHWESTERN

Der Eigenteil Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin kontinente • 4-2009

## Drachme

Als die Frau die Drachme verlor, war diese ja nicht verschwunden. Sie hatte sie nur verlegt, verworfen, vergessen vielleicht...

Die Drachme symbolisiert das Göttliche in uns, das Hören-auf-Gott, jenen heilen Teil in jedem von uns, aus dem Respekt, Achtsamkeit, Liebe – aus dem das Leben sprießt. Das Bild soll zeigen: Gott ist überall – auch wo man ihn/sie leichthin nicht vermuten würde. Berlin-Marzahn steht heute für ein soziales Ghetto, kirchen- und glaubensfern. Es steht stellvertretend für all jene Orte, die wir allgemein als Wüste bezeichnen würden. Aber gerade die Dunkelheit nährt das Licht, in dem seine Bedeutsamkeit zu Tage tritt. Wo die religiöse Kultur und Tradition abgerissen ist, ist Gott anders präsent. Die Frau fand die Drachme, weil sie sich gefragt hat: Wo ist sie hin? So soll auch dieses Bild ein Gegenentwurf sein zur Wüste ohne Wasser – denn dort wie überall stellen sich Menschen den Fragen und Wünschen nach Heilung und Liebe.

**JANA GIETH, ASSOZIIERTES MITGLIED**



### Liebe Leserin, lieber Leser!

Armut auszuhalten ist schwer, und oft scheint es, als könnten wir das Wachstum der Armut auch in unserem Land nicht aufhalten. Zwei Zeitzeuginnen berichten eindrucksvoll von ihrer Erfahrung: Schwester Dr. Maria Goetzens, die in Frankfurt mit den wohnungslosen Menschen arbeitet und eine Anerkennung für ihr Engagement – das Bundesverdienstkreuz – verliehen bekommen hat. Mit ihr arbeitet in der Elisabeth-Straßenambulanz Schwester Theresia Förster, die wir in diesem Zusammenhang vorstellen. Jana Gieth, die aus Marzahn stammt und in der Arbeit mit obdachlosen Menschen in Berlin-Neukölln tätig ist, hat sich als assoziiertes Mitglied unserer Gemeinschaft in Berlin angeschlossen. Sie drückt sich zu diesem Thema in ihrem Titelbild aus. Entdecken auch Sie darin eine Drachme?

**Ihre Missionsärztlichen Schwestern**



Fotos: MMS

FEIERSTUNDE IN BERLIN

## Langer Atem – Ausgezeichnet

Schwester Dr. Maria Goetzens aus Frankfurt hat am 21. April das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen bekommen für ihr Engagement in der medizinischen Versorgung und Betreuung wohnungsloser Menschen. Sie berichtet aus ihrem Alltag in der Elisabeth-Straßenambulanz für Menschen ohne festen Wohnsitz in Frankfurt.

Es ist 9.50 Uhr. Die Übergaberunde am Morgen in der Elisabeth-Straßenambulanz ist in vollem Gange. Da poltert es an der Tür und Herr F., ein ehemals psychisch schwer kranker Mann, öffnet laut die Tür, baut sich vor mir auf und schreit: „Frau Doktor Goetzens, das sollen Sie wissen, die Staatsanwaltschaft ermittelt bereits gegen Sie, Sie werden es sehen!“ Ich bitte ihn ruhig, den Raum zu verlassen, er wiederholt seine „Ankündigung“ und verlässt dann laut die Tür schlagend wieder die Einrichtung. So ein Tagesbeginn ist für mich in den nunmehr 13 Jahren Dienst in der Einrichtung, Gott sei Dank, keine Alltagslichkeit. Und doch spiegelt er etwas von dem wider, was uns alle, die wir hier als Team aus Krankenschwestern, -pflegern, Ärztinnen und Hauswirtschafterinnen arbeiten, buch-

stäblich „beschäftigt“: Die Anzahl der psychisch kranken Frauen und Männer, die uns begegnen, ist erschreckend hoch. Unseren jüngsten Beobachtungen nach sind es vor allem ältere Frauen mit schweren Wahnvorstellungen, Verfolgungsängsten und Depressionen, die in einer hektischen Großstadt wie Frankfurt am Main die „Geborgenheit der Straße“ suchen, weil sie es in den eigenen vier Wänden nicht mehr aushalten. Ihnen nachgehen, beharrlich, aber nicht aufdringlich, um diesen beziehungsgestörten, hoch sensiblen Menschen Hilfsangebote zu machen, die sie vielleicht annehmen können, bedeutet darum konkret: Eine Mitarbeiterin fährt mit dem Ambulanzbus an die Orte und Plätze, an denen sich wohnungslose Menschen aufhalten. Hier geschieht dann die so

genannte „Kontaktpflege“. Bis zu einer direkten Wundbehandlung kann es bei einem schwer kranken und verstörten Menschen ohne festen Wohnsitz ein langer, mühsamer Weg des Beziehungsaufbaus sein. Allerdings ist es ein Weg, der sich absolut lohnt! Ich kenne keine Arbeit, die mich als Ärztin, als Mensch und als Christin so herausfordert wie diese. Wenn ich ein- oder zweimal im Monat in den späten Abendstunden noch einmal mit dem Sozialarbeiter im Ambulanzbus auf Tour gehe, ist es für mich jedes Mal wie ein Geschenk miterleben zu können, wenn sonst abweisende „Gestalten“ sich doch ansprechen lassen oder gar alte Bekannte an ihren Schlafplätzen auf meinen „Hausbesuch“ zu warten scheinen.

Werner ist einer von jenen, die wir über Jah-

re hinweg nur im Park oder Toilettenhäuschen angetroffen haben. Vor kurzem schleppte er sich unaufgefordert und selbstständig zum ersten Mal bis zu unseren Ambulanzräumen. Ihm war ein „Malheur in der Hose“ passiert, und offensichtlich erinnerte er sich dann, was unser kleines Bad zu bieten hat. Für die anderen im Team und mich war dies eine frohe Erfahrung – trotz all des körperlichen Elendes, das sich vor uns ausbreitete!

Kürzlich fiel mir ein Gedicht zu:

Als er (Jesus) sich  
von seinen freunden  
und freundinnen  
verabschiedete  
hängte er ihnen  
keine orden  
an die brust  
stufte er sie  
keine gehaltsgruppe höher  
beförderte er sie  
nicht auf den  
oberen posten  
verlieh er ihnen  
keinen titel

gab er ihnen  
seinen  
langen  
Atem

Ich bin froh und dankbar, diesen „langen Atem“ in mir zu verspüren. Für mich ist es der Atem der Liebe, die mir selbst geschenkt wird und die ich gerade in der Begegnung mit den kranken, heilungsbedürftigen Wohnungslosen unserer Tage weiterschicken kann.

Ich denke, auch das ist es, was Herr Bundespräsident Horst Köhler würdigte, als er mir stellvertretend für das Gesamtteam der Elisabeth-Straßenambulanz das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland zugesprochen hat. Ein Orden, mit dem sich „Deutschland bedankt“, wie es Herr Minister Olaf Scholz bei der Übergabe in Berlin formulierte. „Bedankt für was?“, frage ich mich. Auch die elf anderen Ordensträgerinnen und -träger schildern im Gespräch, dass sie nur das getan haben, wozu sie sich von ihren behinderten Kindern, den Rat suchenden Mobbingopfern im Betrieb, den arbeitslosen Migrantinnen oder den längst abgeschriebenen Langzeitarbeitslosen und Suchtkranken „herausgefordert“ gefühlt haben. Ich habe an diesem Festabend eine starke Verbundenheit mit diesen Frauen und Männern gespürt, die auf ganz einzigartige und kreative Weise ähnlich wie wir Missionsärztlichen Schwestern die Nöte der Zeit gedeutet haben und ihre Antwort in die Tat umsetzen zum Wohl anderer Menschen.

Es war eine politische Veranstaltung, bei der es um das Engagement für eine solidarische Gesellschaft ging. Und es war für mich ein

Abend, an dem ich eine tiefe Dankbarkeit in mir verspürt habe für all die Gaben, die Gott mir geschenkt hat: Das Leben, die Liebe, die Leidenschaft für und mit den Menschen am Rande unserer Gesellschaft. Werte und Haltungen, die für mich zutiefst mit unserer Spiritualität und damit auch mit dem verbunden sind, der eben keine Orden verliehen hat – sondern seinen langen Atem.

In den Kernaspekten unserer Spiritualität heißt es: „Da wir im Geiste Jesu leben, werden wir von der Verwundbarkeit und Zerstörung des Lebens berührt und sind davon angezogen, das Leben zu schützen und Heilung und Ganzheitlichkeit zu fördern. In Situationen der Gebrochenheit und der Gewalt haben wir den Wunsch, Frauen zu sein, die mitteilen, sorgen und hoffen.“

Die Treue zu unserem inneren Ruf bringt uns oft an die Grenzen von Kulturen, Religionen und der Kirche. Das fordert uns heraus, neue Wege zu erforschen und eine prophetische Haltung einzunehmen, die politische Auswirkungen auf Religion, Kultur und andere soziale Gegebenheiten hat.“

**Schwester Dr. Maria Goetzens mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande (links). Auf Frankfurts Straßen spricht sie die Wohnungslosen an und bemüht sich um einen Kontakt, der Hilfe ermöglicht.**



Fotos: Cathia Hecker



DEUTSCHLAND

## Ewige Profess

Als Schwester Theresia Förster am Ostermontag, dem 13. April, ihre ewigen Gelübde in der Gemeinschaft der Missionsärztlichen Schwestern in Frankfurt ablegte, war es für sie bereits das zweite Mal. Denn bis dahin war sie Mitglied der Armen Schwestern vom Heiligen Franziskus, den Aachen Franziskanerinnen. Schwester Theresia hat einen fast dreißigjährigen Suchweg hinter sich, der sie über verschiedene Aufgaben als Krankenschwester und Heimerzieherin, als Sekretärin und Oberin nach Köln, Bielefeld, Rheda-Wiedenbrück, Mainz und Frankfurt 2005 schließlich zu den Missionsärztlichen Schwestern

führte. Schon immer angesprochen vom Charisma der Heilung war es zunächst der Auftrag „Wunden heilen“, der sich für Schwester Theresia darin verdichtete, immer mehr „eine heilende Präsenz sein zu wollen“. Dies spürte sie vor allem in der Arbeit als Krankenschwester in der Elisabeth-Straßenambulanz in Frankfurt, wo neben ihrem Fachwissen als Krankenschwester und Praxisanleiterin für Krankenpflegeschülerinnen vor allem die Beziehung zu den kranken Wohnungslosen ermöglicht, dass die Patienten sich überhaupt behandeln lassen und auch wiederkommen.



Foto: Cathia Hecker

**Die Pflege der kranken Wohnungslosen wird auch nach Ablegung der ewigen Profess die „Mission“ von Schwester Theresia Förster bleiben.**

DEUTSCHLAND

## Versprechen als assoziiertes Mitglied

Jana Gieth ist nun zwei Jahre ihren Weg mit den Missionsärztlichen Schwestern in Berlin gegangen und stellt fest, dass sie sich vom Charisma des Heilens angezogen fühlt und ihren Platz in unserer Gemeinschaft einneh-

men möchte. Sie hat ihr Versprechen als assoziiertes Mitglied abgelegt. Sie stammt aus Berlin-Marzahn, und sie sagt, es sei ihr besonders wichtig, bewusst an einem Ort zu leben, an dem die deutsche Geschichte der Teilung

so viele Wunden und Gräben hinterlassen hat. Ihr wurde deutlich, wie sehr Schmerz und Heilung sich bedingen, und sie möchte wie die Frau, die das verlorene Geldstück sucht, immer suchend bleiben inmitten einer Stadt, in der die Armut wächst. Auf ihrem Bild auf der Titelseite wird dies greifbar. Sie will sich der Herausforderung stellen, im Geringsten Christus zu erkennen.

Jana Gieth tut dies in der Zuwendung zu den wohnungslosen Menschen, die sie in Berlin-Neukölln betreut.



Foto: MMS

**Jana Gieth bei ihrem Versprechen mit Schwester Magdalena Keil**

## IMPRESSUM

### Magazin-Beilage der Missionsärztlichen Schwestern

**Redaktion:**  
Schwester Angelika Kollacks,  
Aurikelweg 11, 12683 Berlin  
Cathia Hecker,  
Am Kreuzborn 3, 65510 Hünstetten

**Jahresbezugspreis:** 10,80 Euro.

**Bestellungen & Zahlungen:**  
Missionsärztliche Schwestern,  
Distriktbüro, Hammarskjöldring 127,  
60439 Frankfurt  
mmsdistrict@missionsaerztliche-  
schwwestern.org  
Tel.: 069-95738 740

**Internet:** [www.missionsaerztliche-schwwestern.org](http://www.missionsaerztliche-schwwestern.org)

**Bankverbindung:**  
Bank im Bistum Essen  
Konto-Nr.: 474 000 15,  
BLZ 360 602 95  
Missionsärztliche Schwestern  
Deutschland  
Nicht abbestellter Bezug  
gilt als erneuert.

BIC: GENODED 1 BBE  
IBAN: DE 40 3606 0295 00 47400015

**Litho und Druck:**  
LVD Limburger Vereinsdruckerei  
Senefelderstr. 2, D-65549 Limburg.  
Objekt 29